

## ZUM BILD AUF DER UMSCHLAG-VORDERSEITE DIESES HEFTS

Die Abbildungen auf den Umschlagseiten von »Ars Organi« sind bezahlte Anzeigen. Die Inserenten stellen dazu Beiträge zur Verfügung, die entweder von ihnen oder von Autoren verfasst sind, die sie selbst ausgewählt haben. Die Instrumente werden in dieser Rubrik aus der Sicht der Orgelbauer in sachlicher Form unter Vermeidung von Werbeaussagen vorgestellt und beschrieben.

MARKUS ZIMMERMANN

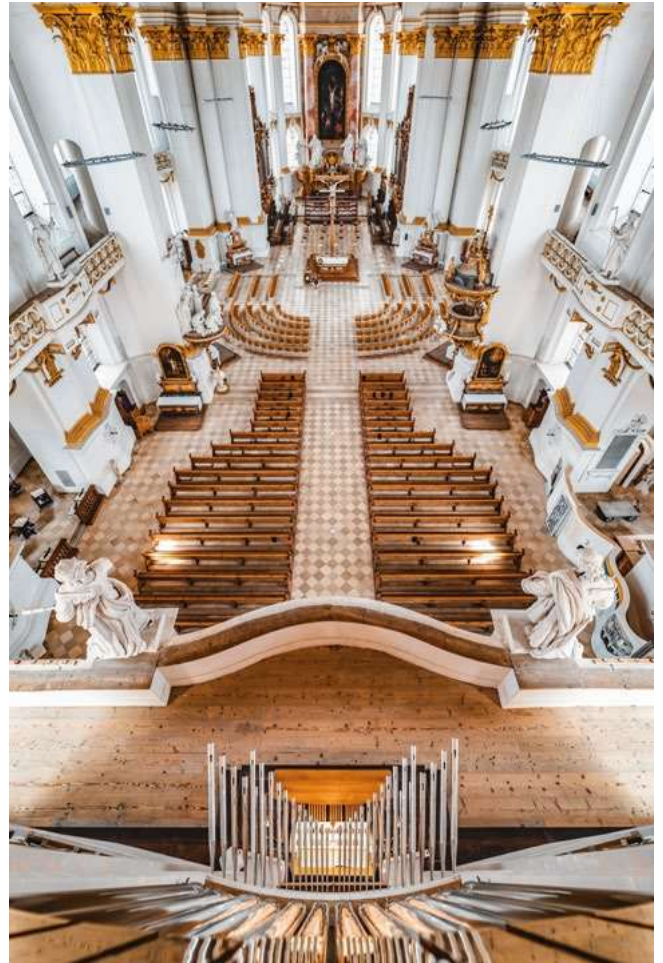
### Nach 238 Jahren: klangliche Vollendung

## Die Winterhalter-Orgel in der Basilika St. Martin in Ulm-Wiblingen

Im heute zu Ulm gehörenden Ort Wiblingen endet die Haupttroute der Oberschwäbischen Barockstraße. Im 18. Jahrhundert wurden die Gebäude der Benediktinerabtei durch großzügige Neubauten ersetzt; berühmt wurde vor allem die Bibliothek. Die weitläufige, lichtdurchflutete Klosterkirche wurde erst 1783 gebaut, nur wenige Jahre vor der Säkularisation. Johann Georg Specht (1721–1803) schuf einen frühklassizistischen Raum mit barocken Reminiszenzen. Leider wurde die Kirche nicht fertig; bis heute haben die Türme nur ihre halbe Höhe, und es kam nicht mehr zum Bau einer Hauptorgel. Für die Mönche hatte Johann Nepomuk Holzhey (1741–1809) aus Ottobeuren im südlichen Chorgestühl 1781 ein Instrument mit II/24 eingebaut, das allerdings nie dazu gedacht war, den Gesamt-raum musikalisch zu erfassen. Erhalten sind davon nur das Gehäuse, einige Durchbrüche mit Beschriftungen für die Registerzüge und die Prospektattrappe auf der Nordseite. Das Werk wurde zuletzt 1974 erneuert und befindet sich momentan in keinem guten Zustand.<sup>1</sup>

*Die große Orgel ist noch nicht aufgestellt und wird [eine] ungemaine Summe kosten,* heißt es 1784 in einer Notiz des St. Galler Bibliothekars Johann Nepomuk Hauntinger.<sup>2</sup> Und der Benediktinermönch Michael Matthias Braig (1774–1832) notiert in seiner Chronik: *Die Ausführung der [Haupt]Orgel aber, die dem majestätischen Tempel noch weit mehr Ansehen hätte verschaffen sollen, wurde durch die traurigen Zeiten verhindert.*<sup>3</sup>

Skizzen für eine Orgel auf der Rückempore aus der Klosterzeit sind bislang nicht bekannt. So interessant solche wären: Sie hätten in Wiblingen fast zwangsläufig zu einer optisch wie musikalisch historisierenden Lösung mit all ihren Beschränkungen geführt. Da das mittlere Rückfenster



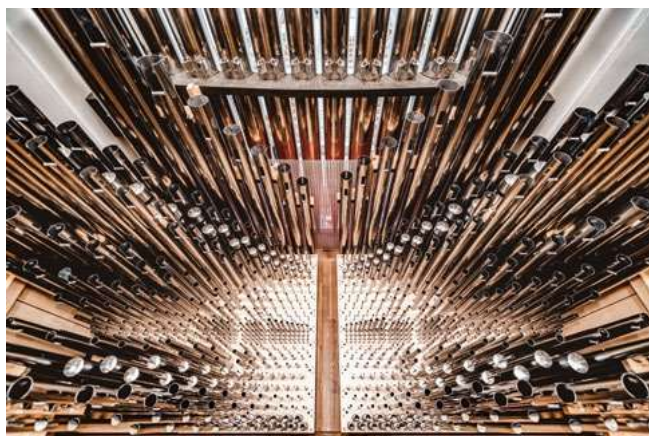
Wiblingen, St. Martin. Blick von der Orgelbegrönung in den Kirchenraum.

jedoch nicht so weit herabreicht wie die übrigen des Obergeschosses, ist anzunehmen, dass die Emporenmitte von Anfang an als Orgelplatz vorgesehen war. Als der jetzige Pfarrer und Dekan Ulrich Kloos 2014 in Wiblingen seinen Dienst antrat, empfand er den edlen Raum ohne Hauptorgel als unvollendet und ergriff die Initiative zum Bau einer solchen. Das heitere, lichtdurchflutete und großzügige Interieur verlangte nach einem ebensolchen Musikinstrument; es durfte jedoch weder äußerlich noch klanglich dominant werden. Es war außerdem eine denkmalpflegerische und orgelbautechnische Herausforderung, hier ein Instrument zu konzipieren, das sich in die klare Architektur einfügt und Farbgebung und Stilelemente von Raumschale und Ausstattung aufnimmt, ohne jedoch als phantasieloses Stil-möbel zu wirken; die neue Orgel im Baudenkmal sollte als Schöpfung des 21. Jahrhunderts klar erkennbar sein.

<sup>1</sup> Zur Chororgel von Holzhey und der weiteren Orgelgeschichte in Wiblingen vgl. Ulrich Höflacher, *Johann Nepomuk Holzhey. Ein oberschwäbischer Orgelbauer*, Ravensburg 1987, insbes. S. 42–45, 350 f.; Wolfgang Manecke / Johannes Mayr, *Historische Orgeln in Oberschwaben. Pfeifenorgeln im Alb-Donau-Kreis, in Ulm, Hayingen und Zwiefalten*, Ulm 1999 (Alb und Donau – Kunst und Kultur, 21), insbes. S. 156–159.

<sup>2</sup> Johann Nepomuk Hauntinger, *Reise durch Schwaben und Bayern 1784*. Weißenhorn 1964, S. 136.

<sup>3</sup> Michael Matthias Braig, *Kurze Geschichte der ehemaligen vorder-österreichischen Benediktiner-Abtey Wiblingen in Schwaben*, Isny 1834, Nachdruck Weißenhorn 2001, zitiert nach: Ulrich Kloos, „Eine kleine Orgelbaugeschichte der Wiblinger Klosterkirche von 1783“. In: *Die Winterhalter Hauptorgel in der Basilika Wiblingen. Klang erweitert – Raum vollendet* [Festschrift], Ulm 2021, S. 18.



*Pfeifenwerk des Positivs.*

Orgelbaumeister Claudius Winterhalter (\* 1953) hat das neue Instrument regelrecht in die Wiblinger Basilika hineinkomponiert. Der Gehäuseentwurf berücksichtigt zunächst die Fassadengliederung, indem zwei der drei Fenster ganz frei gelassen wurden und das mittlere gut sichtbar bleibt. Das ‚innere Auge‘ erkennt damit die nun partiell verdeckte Kolossalordnung wieder; ihre nicht mehr sichtbaren Doppelpilastersäulen wiederholen sich in den jeweils leicht gependelten 16'-Doppeltürmen. Das Zentrum bildet die mit Horizontalflöten (Kavalflöte 8') bekrönte Spielanlage und ein elegant geschweiftes, nach oben spreizendes Mittelfeld. Der Orgelkorpus selbst nimmt in seiner schlichten Form das lichte Grau der Wände auf, was den Eindruck von Masse vermeidet. Auf schnörkelhaften Zierrat wird verzichtet. Moderne dekorative Elemente zeigen lediglich die oberen Gehäuseabschlüsse aus Floatglas mit Echtgoldeinschmelzungen, gefertigt von der Glasveredelungswerkstatt Heinz und Rudi Teufel aus dem badischen Neuried-Altenheim. Je nach Lichteinfall erzeugen diese kostbaren Bekrönungen wechselnde Farbwirkungen. Rötliche Blenden im Fußbereich der Prospektpfeifen bilden einen weiteren, sehr dezenten Farbakzent. Beides sind keine simplen Zitate, sondern greifen lediglich im Raum vorhandene Farbtöne auf: das Gold der im Orgelbereich verdeckten Kapitelle und das Rot aus dem Bild und Marmor des Hochaltars.

Mit den äußeren Doppeltürmen gibt der Orgelkorpus dem Raum jene Doppelpilaster zurück, die nun unsichtbar sind. Prospektachsen setzen sich in den Profilen und Stufungen des Sockels fort, so dass der Unterbau mit der Spielfläche nicht als Kasten erscheint. Die Orgel beantwortet somit die kraftvollen Linien der Innenarchitektur. In diesem Sinn gestaltete Frieder Haser auch die Gehäuseoberflächen: die kleinteilige Farbfassung mit den im Raum vorkommenden Tönen Grau über Weiß und etwas Gold-Ocker. Dieses nach vielen Entwürfen erzielte Farbenspiel ergibt Leichtigkeit und fordert auf, das stimmige Ganze von Raum und Orgel zu Ende zu denken. Die gipsweiße Wand zu imitieren, hätte die Orgel gleichsam paralytisiert; Holz-sichtigkeit (wie bei der Chororgel) schied ebenfalls aus.

Hinter diesem gravitatisch-noblen Äußeren finden wie in ähnlichen Hauptorgeln oberschwäbischer Barockkirchen 45 Register Platz, ergänzt durch sechs Transmissionen und



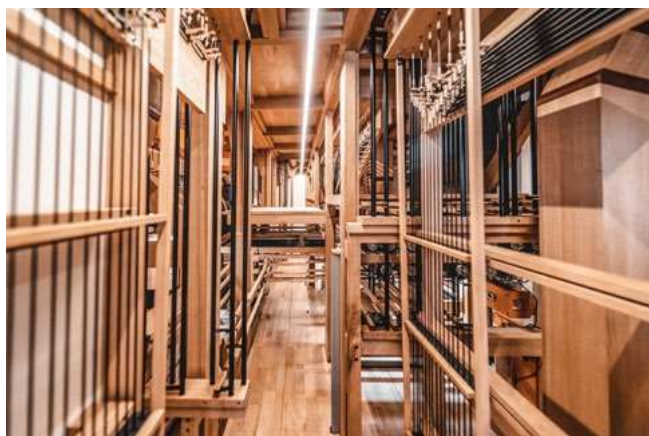
*Blick ins Schwellwerk, vorn Pfeifen der Vox humana.*

drei Extensionen. Glücklicherweise war überall genügend Höhe vorhanden, um eine klassische Konstruktion zu ermöglichen. Die seitlichen Türme nehmen Hauptwerk und Pedal auf, in der Mitte befindet sich das Positiv. Die rückwärtige Konche bot für das Schwellwerk einen idealen Platz, so dass das gesamte Werk trotz der geringen Tiefe auf der Empore nicht zu weit in den Raum ragt. Somit stehen alle Windladen auf gleicher Höhe – vorteilhaft für Wartung, Stimmhaltung und Klangbündelung.

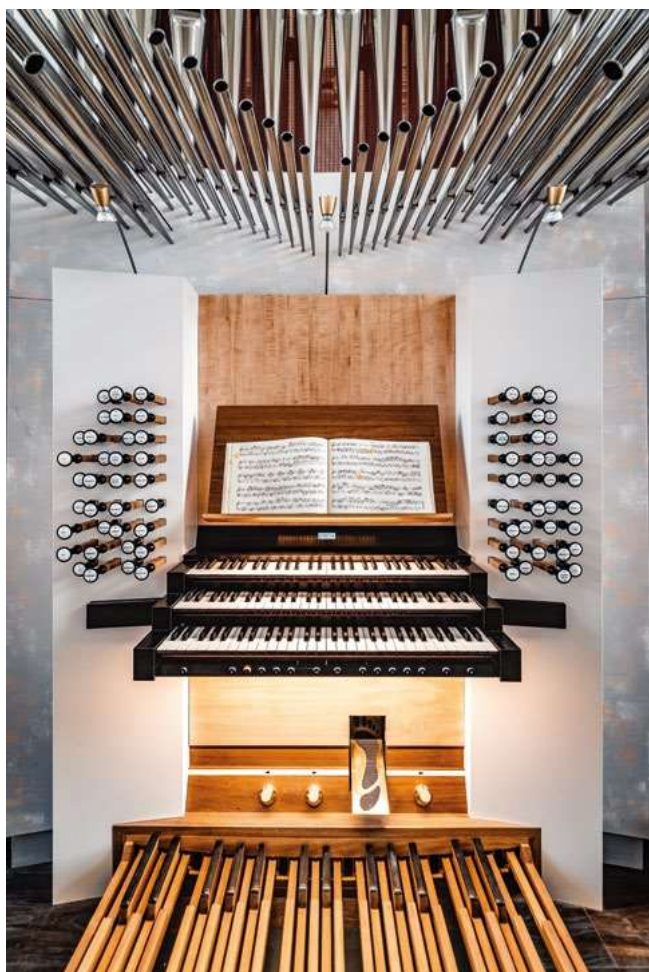
Ähnlich wie bereits an der Konzilsorgel in Konstanz besetzte Claudius Winterhalter auch hier die drei Manuale üppig und mit jeweils labialer 16'-Basis. Das Pedal enthält das Essentielle als eigene Register; alles übrige wird mit rein orgelbautechnischen Mitteln per Transmission oder Extension gewonnen. Dies ist zwar technisch aufwendig, spart aber enorm viel Platz. Wie die Praxis zeigt, ist eine solche Werkaufteilung für die Liturgiebegleitung, für die Improvisation und für das Literaturspiel bei weitem am ergiebigsten.

Auch stilistisch gründet der Klंगाufbau auf der süddeutschen Tradition von Johann Nepomuk Holzhey und Joseph Gabler. Hauptmerkmal ist eine reiche Palette an Grundstimmen in differenzierten Farben. Hinzu kommen einige Register der französischen Tradition, wie sie etwa Karl Joseph Riepp im 18. Jahrhundert in Ottobeuren baute,





Die Trakturebene.



Über der Spielanlage die Kavalflöte.

sowie Charakterstimmen der frühen Romantik. So entstand 2021 eine musikalisch äußerst vielseitige Orgel, die jedoch eindeutig in der monastisch-süddeutschen Tradition ihren Ausgangspunkt hat und diesen unaufdringlichen, jedoch enorm wandlungs- und verschmelzungsfähigen Fundus als Startrampe in die Weiten späterer Tonschöpfungen verschiedener Landschaften begreift. Folglich hat Kilian Gottwald die Intonation ganz auf eine dem rund 75 Meter langen Raum angemessene Intensität (nicht auf Energie) ausgerichtet: Sowohl solistisch als auch im Ensemble blei-



Klanggespräch: Kilian Gottwald und Claudius Winterhalter.

ben die Stimmen noch in größerer Entfernung klar und zeichnend. Ähnlich wie bei den großartigen Barockorgeln Gablers oder Holzheys wirkt auch die Summe mehrerer Register in der Mitte der Kirche angenehm füllig, jedoch eben nicht laut. In ihren Ausmaßen ist die Wiblinger Basilika mit der Abteikirche von Neresheim vergleichbar, verfügt jedoch über weniger die Klangausbreitung hemmende Ausstattungsstücke. Dieser Umstand trägt wesentlich dazu bei, dass man hier nicht ‚in die Vollen‘ gehen musste und Winddruck zwischen 80 und 92 mm Wassersäule für einen tragenden Gesamtklang völlig ausreicht.

Als Spezialität hat Claudius Winterhalter in den letzten Jahren horizontale Flöten entwickelt. Nach Alp- und See- flöte in Alpirsbach und Konstanz folgt hier die Kavalflöte. Ihr Vorbild ist eine im südosteuropäischen Raum am Unterlauf der Donau verbreitete, schräg angeblasene und leicht trichterförmige Hirtenflöte. Sie ist kräftig und verfügt über charmante Anblasgeräusche. Eine weitere Besonderheit ist die Vox humana mit aus Birne gedrechselten Schallbechern.

Wir dürfen uns in den aktuell ‚coronatraurigen‘ Zeiten des Kulturlebens besonders darüber freuen, dass die Wiblinger Basilika 2021 nach 238 Jahren durch eine in jeder Hinsicht adäquate Hauptorgel vervollständigt wurde und somit eine angemessene und würdige musikalische Stimme erhalten hat. Dieses Beispiel zeigt ferner, wie man einem Denkmal, hier einem Interieur ersten Ranges, gerecht wird, indem man es durch ein großzügiges, phantasievoll und sensibel gestaltetes Musikinstrument bereichert. Die Gemeinde wünscht sich, dass das neue Instrument auch außerhalb der Gottesdienste Akzente im regionalen Konzertleben setzt, etwa durch Förderung junger Organistinnen und Organisten. So sollen die geplanten ‚Wiblinger Herbstkonzerte‘ dazu beitragen, die Heiterkeit dieses einzigartigen Ensembles zu bewahren und frei zu entfalten und seine Beschwingtheit ‚in Music zu setzen‘.

Fotos: Lars Altstadt, Ulm.

**Wiblingen** (Stadt Ulm), Basilika St. Martin  
 Claudius Winterhalter Orgelbau, Oberharmersbach, 2021

I. HAUPTWERK · C–a<sup>3</sup>

Praestant	16'	84 % Sn; teilweise Prospekt.
Principal	8'	85 % Sn; teilweise Prospekt.
Flaut travers	8'	58 % Sn; konisch, ab fis <sup>1</sup> übbl.
Viola di Gamba	8'	75 % Sn; Diskant trichterförmig.
Copel	8'	C–H Fichte/Birne; ab c <sup>o</sup> 50 % Sn.
Quintadena	8'	50 % Sn.
Octave	4'	50 % Sn.
Rohrflöte	4'	50 % Sn.
Quinte	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	50 % Sn.
Superoctave	2'	50 % Sn.
Mixtur minor 5–6f.	2'	Vorabzug aus Mixtur major ohne Terzchor.
Mixtur major 6–8f.	2'	50 % Sn; mit Terzchor.
Cornet 5f. ab g <sup>o</sup>	8'	50 % Sn; hochgebäckt, weit.
Fagott	16'	82 % Sn; mitteldeutsch, barock.
Trompete	8'	82 % Sn; französisch, barock.

III. SCHWELLWERK · C–a<sup>3</sup>

Violon	16'	C–H Holz, ab c <sup>o</sup> 75 % Sn.
Geigenprincipal	8'	75 % Sn; Diskant trichterförmig.
Flaut dupla	8'	Fichte/Birne; gedeckt; ab fs <sup>o</sup> Doppellabium.
Viola	8'	75 % Sn.
Bifara ab c	8'	75 % Sn; Streicherschwebung.
Fugara	4'	50 % Sn; trichterförmig.
Traversflöte	4'	50 % Sn; ab c <sup>1</sup> überblasend.
Quintflöte	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	50 % Sn; ab fis <sup>o</sup> überblasend.
Flageolet	2'	50 % Sn; ab c <sup>o</sup> überblasend.
Terzflöte	1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '	50 % Sn; ab Gis überblasend.
Mixtur 4f.	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '	50 % Sn.
Trompette harm.	8'	82 % Sn; ab c <sup>2</sup> harm. Länge.
Hautbois	8'	82 % Sn.
Vox humana	8'	Becher aus Birne, gedrechselt.
Clairon	4'	82 % Sn, ab c <sup>1</sup> harm., ab gis <sup>2</sup> labial.
– Tremulant –		

II. POSITIV · C–a<sup>3</sup>

Quintadena	16'	C–h <sup>o</sup> Fichte/Birne; ab c <sup>1</sup> 50 % Sn.
Praestant	8'	84 % Sn; teilweise Prospekt (Secundprincipal).
Unda maris ab c <sup>o</sup>	8'	50 % Sn; Principalschwebung.
Rohrflöte	8'	C–H Holz, ab c <sup>o</sup> 50 % Sn.
Salicional	8'	50 % Sn.
Kavalflöte	8'	C–H aus Rohrflöte; ab b <sup>o</sup> 84 % Sn, Prospekt, horizontal, ab b <sup>1</sup> übbl.
Principal	4'	50 % Sn.
Spitzflöte	4'	50 % Sn.
Gemsflöte	2'	50 % Sn.
Hörnle 2f.	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	50 % Sn; principalisch.
Cimbel 4f.	1'	50 % Sn.
Clarinet douce	8'	82 % Sn; Dulcian 8'; mittel deutsch, barock.

– Tremulant –

PEDAL · C–f<sup>1</sup>

Bourdon	32'	Extension aus Subbass; C–H akustisch (16' + 10 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '; offen).
Contrabass	16'	84 % Sn; teilweise Prospekt.
Praestant	16'	Transmission Hauptwerk.
Subbass	16'	Fichte/Birne.
Violonbass	16'	Transmission Echo (Schwellwerk).
Octavbass	8'	Transmission Hauptwerk.
Bassflöte	8'	Transm. Copel Hauptwerk.
Violoncello	8'	Extension Contrabass.
Bassoctave	4'	Transmission Hauptwerk.
Bombarde	16'	82 % Sn.
Fagott	16'	Transmission Hauptwerk.
Trompete	8'	Extension Bombarde.

Glockencymbel: im Schwellwerk eingebaut, bestehend aus 7 Glöckchen.

Koppeln: II-I, I-P, II-P mechanisch. III-I, III-II, Sub III-I, Sub III-II, Sub III-III, III-P, Super III-P elektrisch.  
 Balanciertritt für Schwellwerk mit Piano-Progression (elektrisch).

Schleifladen. Tontraktur mechanisch. Registertraktur mechanisch und elektrisch.  
 Stimmtonhöhe: a<sup>1</sup> = 440 Hz bei 15° C.; Temperierung: modifiziert gleichstufig.